Krishna lässt sich fesseln

Nacherzählung von Eesha Sardesai

Vor vielen Yugas verbrachte Gott in der Gestalt von Shri Krishna seine frühe Kindheit inmitten der saftigen Felder und Haine des Dorfes Gokul. Für die Bauern und Kuhhirten, denen das besondere Glück zuteilwurde, dort zu leben, war es eine zauberhafte Zeit. Jeden Tag erfand der junge Krishna eine neue *lila* – ein neues Spiel der göttlichen Art – damit sie es beobachten, es bestaunen und daraus lernen konnten.

An solch einem Tag saß Krishnas Ziehmutter auf den Stufen ihres Hauses mit einem großen Tongefäß vor sich. Das Gefäß war mit Sahne gefüllt, und in der Mitte befand sich ein dicker Holzpflock, um den ein Seil gewickelt war. Yashoda zog jeweils an den Enden des Seils, wodurch sich der Holzpflock erst in die eine, dann in die andere Richtung drehte. Sie stellte *makhan* – Butter – her.

Sie zog das Seil vor und zurück, ihr Gesicht glänzte verschwitzt und das Haar klebte ihr an der Stirn, während die Sahne sich zögerlich zu Butter verdickte. So vertieft war sie in ihre Arbeit, dass sie nicht bemerkte, dass Krishna sich ihr aus dem Inneren des Hauses näherte.

„*Maiyya?*" ertönte seine süße, engelhafte Stimme. Er war damals noch winzig. Gerade erst hatte er seine Kleinkindzeit beendet. „Mutter?"

Yashoda blickte erschrocken auf. Krishna stand vor ihr, und sein Gesicht war durch den verlaufenen Kajal schwarz gestreift. Er sah aus, als hätte er geweint.

„*Maiyya*", wiederholte er bockig, bevor Yashoda fragen konnte, was los sei. „Ich bin *hungrig!* Bitte gib mir etwas zu essen."

Yashoda lächelte, als er das sagte, und ihre Schultern entspannten sich. „Ist das alles?“, sagte sie. Sie nahm ihn auf den Schoß, gab ihm einen kleinen Bissen Butter und fuhr fort, Butter zu schlagen.

Kurz darauf jedoch hielt Yashoda erneut inne. Krishna blickte zu ihr auf und sah einen Ausdruck von Panik in ihrem Gesicht.

„Die Milch!“ rief Yashoda. „Ich habe sie auf dem Herd vergessen! Sie wird jede Minute überkochen!“

Abrupt schob sie Krishna vom Schoß herunter und rannte ins Innere des Hauses. Krishna schaute ihr nach, runzelte die Augenbrauen und zog die Lippen, die gefährlich zu zittern begannen, schmollend nach unten. Seine Mutter schien sich mehr um die Milch zu sorgen als um ihn!

Er blickte zum Tontopf mit Butter hinüber. Plötzlich hatte er eine Idee. Er ging zum Gefäß hin, zog den Pflock heraus, und dann – *baattttsch!* Mit einem Schlag ließ er den Stock auf das Gefäß herabsausen.

Die Scherben des Topfes flogen nach allen Seiten, und der sahnige weiße *makhan* bekleckerte alles, was in der Nähe stand. Krishna war jedoch keiner, der Butter vergeudete! Er füllte jeden noch so kleinen Klecks in eine neben ihm stehende Schüssel. Er presste die Schüssel gegen die Brust, leckte die Finger ab und huschte mit seinem Schatz davon.

Yashoda, die gehört hatte, wie der Tontopf zerbrach, kam herausgelaufen, um zu sehen, was passiert sei. Aber da war Krishna schon verschwunden. Sie betrachtete die Überreste ihrer Tagesarbeit, das Durcheinander der über die Eingangstreppe verstreuten Scherben des Tontopfs und den durch die Butter glitschigen Boden.

Yashoda schloss die Augen und rieb sich die Schläfen. Sie wusste, dass Krishna spitzbübisch war, aber das ging zu weit. Warum verursachte er immer so ein Chaos?

Wie oft würde er noch Butter stehlen? Mit einem Seufzer steckte sie die Enden des Saris in ihren Rock und machte sich auf, ihn zu suchen.

Nun konnte sich aber Krishna als Verkörperung Gottes so lange versteckt halten, wie er wollte. Nur ganz nach seinem Willen und aus Mitgefühl offenbarte er sich den Anderen. Also beobachtete er von seinem Sitz hoch oben in den Bäumen nahe des Hauses aus, wie Yashoda herausrannte und seinen Namen rief, in die Büsche lugte und die Nachbarn fragte, wo ihr Sohn, der Butterdieb, abgeblieben sei.

Nachdem das eine Weile so gegangen war und Yashoda langsam ziemlich verzweifelt auszusehen begann, hatte Krishna Mitleid mit ihr. Er raschelte mit den Blättern des Baumes, um sie auf sich aufmerksam zu machen.

Yashoda blickte sofort hoch. Da saß ihr Sohn, völlig darein vertieft, ein paar Affen auf seinem Baum Butterstückchen zuzuwerfen. Jeweils nach einigen Würfen machte er eine Pause, um selbst Butter zu naschen.

„Krishna!“, rief Yashoda mit strenger Stimme. „Komm sofort herunter vom Baum. Genug mit dem Unfug!“

Krishna schenkte ihr ein bezauberndes Lächeln und rutschte gehorsam herunter. Mit großen unschuldigen Augen landete er vor ihr, Mund und Hände mit Butter bekleckert.

„Hast du nach mir gesucht, *maiyya*?“

„Ob ich – ob ich *nach dir gesucht* habe?”, fragte sie ungläubig. Sie schüttelte den Kopf, nahm ihn an der Hand und zog ihn ohne ein weiteres Wort zum Haus.

„Warte hier“, sagte sie, als sie die Vordertreppe erreicht hatten. „Beweg dich *ja nicht*. Ich bin gleich wieder da.“ Sie verschwand im Inneren des Hauses.

Einen Augenblick später tauchte sie mit einem sehr langen Seil wieder auf, das sie um ihre Arme geschlungen hatte.

„Ich werde dich genau an diesem Pfosten hier festbinden. Du läufst mir nicht mehr davon und zerschlägst mir keine Buttertöpfe mehr."

Krishna blickte Yashoda mit seinen Grübchen einfach lächelnd an. Sein Gesichtsausdruck war so engelhaft, dass sie sich fast wegdrehen musste. In Wahrheit war sie nur überglücklich über den Moment, in dem sie ihn oben in den Bäumen entdeckt hatte. Aber – das hier musste getan werden. Diese Eskapaden durften so nicht weitergehen. Sie wappnete sich, bevor sie sich daran machte, das Seil um ihn herumzuwickeln.

Sie hielt ein Ende des Seils fest und langte mit dem anderen Arm um den Pfahl herum, um das andere Ende zu erwischen. Doch als sie es um Krishnas Bauch ziehen wollte, passierte etwas Seltsames. Das Seil war zu kurz!

Yashoda konnte das nicht verstehen. Sie war sich sicher gewesen, dass das Seil reichen würde. Tatsächlich hatte sie gedacht, dass es *viel* länger sei, als sie es brauchte. Sie versuchte, noch kräftiger zu ziehen, aber alles war umsonst. Das Seil reichte nicht um den Gott herum.

Voller Entschlossenheit, ihr Ziel zu erreichen, holte Yashoda noch mehr Seil. Sie verknotete das neue Seil mit dem schon verwendeten. Beide Seile zusammen reichten nun über den ganzen Hof. Zufrieden stellte sich Yashoda vor ihren Sohn und wickelte das Seil wieder um ihn herum.

Jedoch – ohne Grund oder logische Erklärung – geschah wieder das Gleiche. Das Seil war zu kurz.

„Was?" Yashoda schnappte nach Luft. Verzweifelt und unsicher, was sie noch tun könnte, zog und zerrte sie an dem Seil. Sie suchte nach immer längeren Seilstücken und band sie zusammen in der Hoffnung, endlich ein Stück gefunden zu haben, das

lang genug wäre, um um Krishna herum zu passen. Auf diese Weise vergingen Stunden. Yashodas Arme wurden schwach vor Erschöpfung. Sie atmete unregelmäßig. Ganz gleich, was sie auch tat, immer war das Seil um einige Fingerbreit zu kurz.

Schließlich ließ Yashoda das Seil fallen. Sie blickte ihren Sohn an, als würde sie ihn zum ersten Mal sehen. Ihr Mund war leicht geöffnet, und eine schmale Linie bildete sich zwischen ihren Augenbrauen. Krishna, der die ganze Zeit über still gewesen war, erwiderte ihren Blick. Seine Augen funkelten.

Während Yashoda ihn weiterhin verwundert anblickte – eine Verwunderung, die sich in Achtung verwandelte – fühlte sie eine Veränderung in ihrem Inneren. Große Wellen von Liebe flossen aus ihrem Herzen. Gefühle der Verehrung und Hingabe überschwemmten sie. Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Krishna lächelte. „*Maiyya*“, sagte er, „willst du es noch einmal versuchen?“

Und damit hob der Gott die beiden Enden des Seils hoch und reichte sie ihr.

Diese Geschichte geht zurück auf eine klassische Erzählung über Krishna aus dem *Shrimad Bhagavatam,* dem Bhagavata Purana. Die Erzählung wird oft *damodara-lila* genannt. Damodara ist ein Name für Krishna. Er bedeutet: „der Gott, der ein Seil um seine Taille gebunden hat“. Es ist einer der Namen, die im *Shri Vishnu Sahasranama* rezitiert werden.

© 2019 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.